



STIFTUNG
Kunstsammlung
Albert und Melanie
RÜEGG

Ausstellungstext

Ausstellung

Köpfe

**Giampaolo Russo –
mit einer Arbeit von Hans Josephsohn**

Ausstellungsdauer: 2. Dezember – 23. Dezember 2017, 10. Januar – 17. Februar 2018

Hottingerstrasse 8
8032 Zürich
Telefon 043 818 54 06

Giampaolo Russo und Hans Josephsohn ringen beide mit ihrer Kunst: Sie schaffen Menschenbilder, Köpfe oder Halbfiguren, die voller Emotionalität sind. Die aktuelle Ausstellung in der Rüegg-Stiftung bringt diese beiden Geistesverwandten erstmals zusammen: Sie zeigt neue Arbeiten von Russo neben einem Kopf von Josephsohn. Porträts der Stiftungsgründer Melanie Rüegg-Leuthold und Albert Rüegg ergänzen die Ausstellung.

Giampaolo Russo (*1974) beschreibt den Entstehungsprozess seiner Bilder wie ein Drama. Die Modelle brauchen dabei fast so viel Ausdauer wie er – vierzig Sitzungen sind keine Seltenheit. Genau so sehr, wie der Künstler dabei den Kern der Persönlichkeit, die vor ihm sitzt, zu ergründen versucht, genau so begegnet und ringt er auch mit sich selbst und seiner künstlerischen Arbeit. Er will nicht stehen bleiben, ist unablässig auf der Suche nach neuen Terrains für sich und seine Kunst: «Ich möchte über mich hinwegkommen, möchte etwas Neues finden.» Er legt es darauf an, über das Beschreibende, über das gegenständlich Abbildhafte hinweg zu kommen. Auf diesem «Blindflug» (der manchmal tatsächlich mit geschlossenen Augen erfolgt) sei er auf der Suche nach «unsichtbaren Linien». Die x-fache Überarbeitung – von Linien – verfolgt demnach eigentlich das Ziel, Linien hervor zu bringen, die man nicht sieht. Russos Kunst ist auf der Suche nach Verborgenem, Geheimnisvollem, ja Mystischem: im porträtierten Gegenüber, in der Beziehung zwischen Maler und Modell, in sich selbst, in der Existenz – und schliesslich in der Existenz der Kunst, die unsere Vergänglichkeit überdauert.

Das zeigen, was man nicht sieht: Darin begegnen sich auch Giampaolo Russo und Hans Josephsohn (1920–2012), der leider erst posthum als einer der weltweit bedeutendsten Plastiker seiner Zeit erkannt worden ist. Beide sind auf der Jagd nach einem Kondensat: Einem Kondensat einer Persönlichkeit, die sich paradoxerweise in einem einzigen Moment, in einem einzigen Affekt zu erkennen geben mag. Diesen Moment gilt es zu treffen. Dabei mag es weniger um eine Wiedergabe gehen, sondern darum, diesen «moment decisive» – wie der Fotograf Henri Cartier-Bresson ihn nannte – neu zu schaffen. Das würde die Theorie nähren, dass diese Kunst nicht Reproduktion, sondern Konstruktion ist: Sie komponiert, kondensiert und konstruiert, bündelt Wahrnehmungen zur exemplarischen Essenz eines Wesens. Eines Wesens, das stets über das Dargestellte hinaus weist – denn es entsteht als Synthese zwischen Maler/Plastiker und Modell.

Das «Porträt» ist somit nicht nur ein Porträt des Porträtierten – sondern mit dem Porträt porträtiert der Künstler auch die Beziehung zwischen sich und dem Modell. Insofern enthält jedes Porträt auch Spuren eines Selbstbildnisses.

Die beiden Künstler sind sich nicht nur in ihrem Arbeitsprozess nah. Sie sind sich auch nah in der ungeheuren Intensität, die sie in ihre Arbeit investieren. Sie begeben sich mit Haut und Haar in diese «Schlacht der Begegnung», sie riskieren ihren eigenen Untergang dabei und sie konfrontieren sich gnadenlos mit der Aufgabe, die sie sich gestellt haben – bis hin zur Selbstverletzung. Es ist ein Kampf auf Biegen und Brechen, beide arbeiten dabei auch mit blossen Händen, mit physischer Kraft, mit Schlägen und mit Zärtlichkeit, im stetigen Wechselbad zwischen Zerstörung und Kreation. Russo, der oft schwarz in schwarz arbeitet, droht sich im Dunkeln zu verlieren. Schicht um Schicht überlagern sich seine Ölbilder zu schwergewichtigen, plastischen Reliefs. Sie tragen die ganze Geschichte ihrer Entstehung in sich. Präsenz entsteht schliesslich aus der Summe von Vergangenen – sie offenbart sich fragil und angreifbar an der Oberfläche, auf der letzten von Hunderten von Schichten. Präsenz zeigt sich dabei als erarbeiteter Aufbau – sie ist nicht leicht zu haben. Wie die nackte Haut eines Menschen: mit allen Erfahrungen, die sich hinter ihr verbergen.

Russo geht gerne zwischen verschiedenen Medien hin und her, um sich immer wieder neu herauszufordern. Papier kann er dabei genauso radikal bearbeiten wie seine Ölmalerei. Einzelne Stellen bearbeitet er dermassen intensiv, bis das Papier reisst. Manchmal restauriert er es dann wieder fachmännisch – wie wenn er eine Wunde pflegte. In seinem druckgraphischen Werk kombiniert Russo gern die Kaltnadel-Technik mit der Monotypie. Das heisst auch: Zeichnung und Malerei. Und: scharfe Ritzung und flüssiger Farbauftrag. Diese Kombinationen gehören mit zum Aufregendsten im Werk dieses Künstlers, der seinen Beruf mit einer Passioniertheit verfolgt, wie man sie selten antrifft.

Die Stiftungsgründer Melanie Rüegg-Leuthold und Albert Rüegg haben sich ebenfalls zeitlebens der menschlichen Figur verschrieben. Es gibt keine Gattung, die in Albert Rüeggs Werk häufiger vertreten ist, als die Porträtmalerei. Und auch Melanie Rüegg-Leuthold hat sich vielfach nicht nur mit Porträtbüsten beschäftigt, sondern zum Beispiel auch mit dem innigen Erfassen einer tänzerischen Pose oder einer Begegnung zwischen Mutter und Kind.

Die Begegnung mit Menschen zeigt sich in der Kunst der beiden noch einmal ganz anders als bei Russo und Josephsohn. Zwar hat Albert Rüegg durchaus auch in grosser Intensität mit seinen Porträtierten und mit dem Werk des Porträtierens gerungen. Aber seine Arbeit ist stärker an den Moment gebunden, er suchte den Menschen im kurzzeitigen Affekt zu erfassen. Und sprang dann, getrieben, gleich weiter zur nächsten Auseinandersetzung.

Er konnte dabei bis ins Karikierende gehen: überzeichnete die Züge des Gegenübers und legte Charakterzüge rückhaltlos frei.

Der nahezu draufgängerische Zugang zu den Modellen findet sich bei Albert Rüeggs Gattin Melanie Rüegg-Leuthold geradezu ins Gegenteil verkehrt: Behutsam tastet sie sich an das Gegenüber heran, sucht forschend nach seinen Eigenheiten. Melanie Rüegg-Leutholds Werke zeugen somit von harmonischer Übereinstimmung, von einem Gleichklang auch zwischen der Künstlerin und ihren Modellen.

Wie immer wird auch diese Ausstellung begleitet von zwei Veranstaltungen: einem Konzert mit dem Duo Tempus Verum am 17.1.2018 und einer Lesung mit Ernst Halter am 7.2.2018, jeweils um 19.30 Uhr. Nähere Angaben dazu sind auf der Einladungskarte verzeichnet.

Simon Maurer, Kurator der Ausstellung